

Kultivierungspläne von 1915

Oft feuchtes Ödland wird im Ersten Weltkrieg zu Acker

EMSDETTEN. Emsdetten hat vielleicht keinen neuen See, doch zumindest eine beeindruckende neue Wasserfläche. Im frühen 20. Jahrhundert ging der Kreis Steinfurt mit gleichem Eifer daran, brach liegendes, oft feuchtes Land in landwirtschaftliche Flächen zu verwandeln.

Der Kriegsbeginn 1914 erhöhte die Dringlichkeit. Zwölf Zwangskultivierungs-genossenschaften entstanden. „Innerhalb dieser Genossenschaften, die ein Gesamtgebiet von 6935 Hektar umfassen, liegen zerstreut rund 4630

Hektar Ödland, welche sich zur Umwandlung in Acker, Wiese und Weide eignen. Die Genossenschaften sind berechtigt

und verpflichtet, nötigenfalls zwangsweise die Kultivierung auf Kosten der Eigentümer mit besonderer Beschleunigung durchzuführen.“ Dafür sollten die Grundeigentümer hinterher auch den kommerziellen Nutzen aus der Kultivierung ziehen. Geleitet wurde das Projekt vom Kreiswiesenbaumeister Wöste. Er wies darauf hin, dass insgesamt „347 250 Mark an Beihülfen und 1 530 450 Mark als Darlehen zur Verfügung“ stünden. „Bedingung ist jedoch, dass die Kulturen bis Oktober 1915 fertiggestellt sind.“

Das war in den meisten Fällen nicht zu schaffen, zumal potenzielle Arbeitskräfte an der Front waren. Also Kriegsgefangene? Selbst eine zwischen 2000 und 4000 Mann schwankende Zahl genügte nicht. „Trotz der billigen Arbeitskraft (0,50 bis 0,80 Mark pro Gefangenem und Tag)“ waren sie „im Vergleich zum Maschinenbetrieb zu kostspielig. Erheblich billiger arbeiten die Dampfpflüge, von denen zeitweise vier beschäftigt wurden, aber auch diese hinterlassen eine sehr große Nacharbeit, die hauptsächlich in der Einebnung kleinerer Mulden in dem Zerkleinern der festen Schollen besteht.“ Für die Nacharbeit benötigte man

„gewöhnliche landwirtschaftliche Maschinen“, für die es aber an Zugtieren mangelte. Es wäre für sie auch nicht gut. „Die Tiere können sich sehr schwer auf dampfpflügten Flächen bewegen, da sie zu tief einsinken und zwischen den zum Teil noch aufrecht stehenden Schollen leicht stolpern.“

Wöste schlägt stattdessen vor, das Ödland erst von Gefangenen „von dem aufstehenden Gestrüpp sorgfältig säubern zu lassen. Für die eigentliche Arbeit sollten Lanz'sche Landbaumotoren angeschafft werden. Sie würden mit Zubehör etwa 30 000 Mark kosten. „Die durchschnittliche Lebensdauer eines Landbaumotors wird bei einer durchschnittlichen Jahresleistung von 2400 Morgen auf fünf Jahre geschätzt.“ Das entspräche 2,50 Mark pro Morgen/Jahr, wobei allerdings Treibstoffkosten noch hinzukämen. Der Dampfpflug würde allein bereits 20 Mark kosten, mit Nacharbeiten 30 Mark, reine Handarbeit durch Kriegsgefangene gar 42 Mark.

Vier größere Grundbesitzer hätten bereits Interesse an einem Landbaumotor glaubwürdig bekundet. Da aber auch die Produzenten landwirtschaftlicher Maschinen immer stärker in ihrer Arbeit eingeschränkt wurden, ist es unwahrscheinlich, dass es zu diesen Anschaffungen kam. Im weiteren Kriegsverlauf verlor die Regierung auch das Interesse an der erst längerfristig wirksamen Kultivierung von Ödland.



Die Autorin

■ **Autorin der EV-Serie** „Emsdetten im Rückspiegel“ ist Anke Hackethal. Auf Basis der Serie ist der Titel „Tanzjahre“ erhältlich.

■ **Für die Leser** der EV greift Anke Hackethal aktuelle Themen auf – und schaut dabei in den Rückspiegel: Sie erzählt, was sich im vorherigen

Jahrhundert rund um die Innenstadt, die Ems oder in der Wirt-schaft ereignet hat.

